

## **Beschluss des Landrats vom 30.09.2021**

Nr. 1127

### **42. Schottergärten I: Workshops als Sensibilisierungsmassnahme** 2020/581; Protokoll: bw

Landratspräsidentin **Regula Steinemann** (glp) informiert, der Regierungsrat sei bereit, das Postulat entgegenzunehmen.

**Markus Meier** (SVP) hat in einer Begleitstudie zu dieser Thematik mit Freude gelesen, dass «die wichtigsten Akteure hinter dem Bau von Schottergärten die privaten und öffentlichen Eigentümer sind. Sie haben die Gestaltungsmacht über ihr Eigentum (Eigentumsgarantie gemäss Bundesverfassung Artikel 26).» Schottergärten gefallen nicht allen. Was sind aber eigentlich Schottergärten? «Stein an Stein» ist nicht automatisch ein Schottergarten. Es gibt Ruderalflächen, Steingärten, japanische Steingärten, Alpingärten, Kies- und Splittgärten und Steinkörbe. All dies sind keine Schottergärten. Es stellt sich die Frage, ob sich der Landrat überhaupt darüber bewusst ist, wovüber man bei der Diskussion über Schottergärten konkret spricht.

Es lässt sich thematisch fast nicht vermeiden, nicht auch bereits zum nächsten Traktandum [*Schottergärten II: Mit gutem Beispiel vorangehen*] zu sprechen. Im Rahmen der Fragestunde sagte Baudirektor Isaac Reber bereits einmal, dass der Kanton willens sei. Es stellt sich die Frage, weshalb der Kanton bereit ist, ein Postulat entgegenzunehmen, wenn er selbst willens sein und tätig werden kann. Auf der anderen Seite wurde die Coronasituation angesprochen. Corona hat viele Verhaltensänderungen nach sich gezogen: Es wurden sehr viele Baugesuche eingereicht und viele davon behandelten Gartengestaltung. Es wurden Pergolen und Schwimmbäder gebaut, aber auch die Gärten umgestaltet. Die Menschen besannen sich darauf zurück, was ein Garten ist: ein Naherholungsgebiet. Dieses macht auch den Eigentümer vielleicht etwas mehr Freude, wenn es grün und nicht grau ist. Die beiden Postulate stammen aus dem Jahr 2020 und der Trend zu Schottergärten hat sich bereits gewandelt, was auch die Branche feststellte. Es werden viel weniger bis gar keine Schottergärten mehr gebaut. Auch weil man realisiert hat, dass beispielsweise Neophyten oder Biodiversität im eigenen Garten Themen sind. Die SVP-Fraktion sieht die Thematik gegeben, jedoch handelt es sich nicht um Aufgaben des Kantons. Sie wird beide Postulate ablehnen.

**Rolf Blatter** (FDP) erklärt, die FDP-Fraktion habe Rücksprache mit Gärtnerbetrieben genommen. Diese haben kein Interesse daran, ihr eigenes Berufsfeld mit Steinen zu verbauen. Ist ein Schottergarten mal gebaut, gibt es nicht mehr viel zu tun.

Des Weiteren soll die Freiheit zur Gestaltung des eigenen Gartens weiterhin in den Händen des Eigentümers bleiben. Aus diesem Grund lehnt die FDP-Fraktion beide Postulate ebenfalls ab.

**Miriam Locher** (SP) hält an beiden Vorstössen fest. Es handelt sich um ein wichtiges Thema. Es ist unverständlich, dass die Vorredner Angst um Eingriffe in ihr Eigentum haben. Das wird es nicht geben. Es geht um Sensibilisierungsmassnahmen – dagegen kann niemand etwas haben. Erfreulich ist hingegen, dass die Vorredner so gut Bescheid wissen. Das ist aber leider nicht bei allen Menschen der Fall. Umso wichtiger ist es auch im Zusammenhang mit dem Klimawandel, dass man an diesem Thema dranbleibt. Es ist schön, ist der Regierungsrat bereit, die Postulate entgegenzunehmen. Dem Landrat wird beliebt gemacht, die Postulate zu überweisen.

**Mirjam Würth** (SP) fühlt sich von Markus Meier und Rolf Blatter herausgefordert. Es wurde gesagt, die KMU seien gar nicht daran interessiert, solche Gärten zu bauen. Interessanterweise kam

aber genau aus dieser Branche der Input an Mirjam Würth, dass sie es sehr befürworten würde, würden seitens Kanton bessere Richtlinien erlassen. Unter anderem, weil sehr viele Schottergärten gegen unten versiegelt sind, also keine Durchdringung des Wassers stattfindet. Dies ist mit der Betonierung eines Parkplatzes gleichzusetzen. Entsprechend kann die Biodiversität im Boden gar nicht entstehen. Das widerspricht der Biodiversitätsstrategie, die allseits bekannt ist und von allen verfolgt werden soll. In diesem Sinne ist es wichtig, nun ein Zeichen zu setzen und zu sagen, dass betreffend Schottergärten sensibilisiert werden soll. Dass hierfür kein Verständnis besteht, ist wirklich schade.

**Stephan Ackermann** (Grüne) getraut sich heute doch nochmal, etwas zu sagen. Nun geht es aber nicht um Sümpfe, sondern um Steine. *[Gelächter]*

Es soll nicht etwas vorgeschrieben werden. Die individuelle Freiheit bleibt unangetastet. Das geht aus den Vorstössen hervor. Im Prinzip – und das ist sehr erfreulich – werden beim Regierungsrat offene Türen eingerannt. Dieser möchte die Postulate entgegennehmen und anerkennt die Wichtigkeit des Themas. Die Argumente der Gegenseite in Ehren, sie sollen aber zu Ende gedacht und die offenen Türen nun nicht verschlossen werden, indem die Postulate nicht überwiesen werden. Es geht in die richtige Richtung und die beiden Postulate sollen unterstützt werden.

**Markus Meier** (SVP) entgegnet Miriam Locher, dass er sich nicht angegriffen gefühlt habe. Hierfür gibt es auch keinen Grund, ist doch ein Gärtner heute in Markus Meiers Garten daran, die Sträucher zu schneiden und neue zu setzen, und nicht daran, Steine zu putzen und umzuverteilen. Den meisten anderen Wohneigentümern geht es auch so, dass sie die Qualität ihres Gartens erkannt haben. Ein Steingarten ist übrigens auch eine Preisfrage. Sowohl in der Beschaffung wie auch im Unterhalt ist dieser günstiger. Einen grünen Garten muss man sich leisten können, wie so vieles andere auch.

Mirjam Würth argumentierte, auf bürgerlicher Seite bestünde die Angst vor irgendwelchen Regulativen oder Verboten. Diese Angst ist aber schon längst verfliegen. Spätestens seit dem Zeitpunkt, als der Landrat den Vorstoss von Thomas Noack überwies, dass künftig mit dem Baugesuch ein Umgebungsgestaltungsplan eingereicht werden müsse, ist die Grundlage für solche Normen vorhanden. Es würde sehr wundern, wenn dort nicht nur normiert würde, in welchem Abstand welche Salatsorten gesetzt werden dürfen, sondern auch, dass keine Schottergärten mehr erlaubt sind. Es geht darum, keinen unnötigen Aufwand zu betreiben.

Entgegen seiner Art könnte sich Markus Meier vielleicht einer Sensibilisierungsmassnahme anschliessen. Die Stadt Baden im Kanton Aargau zahlt Wohneigentümern Subventionen, wenn sie ihren Garten von Stein auf Grün umrüsten. Auch als Direktor des Hauseigentümerversands sagt Markus Meier mit Überzeugung: Die Hauseigentümer brauchen keine Subventionen, um ihre Gärten naturnah umzugestalten. Das machen sie selbst.

**Felix Keller** (CVP) schliesst sich den Worten von Markus Meier an. Es geht um das Grundeigentum. Es gibt viele Personen, die sich ein Haus mit viel Grünfläche kaufen und erst dann merken, wie viel Arbeit dies verursacht. Oder sie werden älter und anstatt aus dem Garten Rasen zu machen, wird Schotter gewählt, weil man zu faul ist, den Rasen zu mähen. Es gibt zwar sehr schöne Schottergärten, aber es gibt auch viele, wo eine Beratung absolut angebracht wäre. Es geht bei diesen beiden Postulaten nicht um ein Verbot von Schottergärten. Aber die Gemeinden führen langsam Grünflächenziffern ein, weil es entlang der Strassen wirklich sehr wüste Schottergärten gibt. Das Problem nimmt zudem zu, weil die Grundeigentümer die Vorgärten versiegeln, um ihre Autos darauf abstellen zu können, weil dies auf der Allmend nicht mehr getan werden darf oder kostenpflichtig ist. Der Ansatz, die Menschen darauf zu sensibilisieren, den Garten grün zu gestalten, ist gut. Dies kostet natürlich etwas, aber nicht viel ausser etwas Arbeit, und mit der entspre-

chenden Anleitung kann man wirklich schöne Dinge gestalten. Die CVP/glp-Fraktion hält das Anliegen für prüfenswert und unterstützt die beiden Postulate.

Die 1. Vizepräsidentin **Lucia Mikeler Knaack** (SP) gibt bekannt, dass sich noch fünf Rednerinnen und Redner auf der Liste befinden. Es ist kurz nach 16.30 Uhr. Vielleicht könnten sich die folgenden Sprechenden zu kurzen Voten entschliessen. Das Wort geht nun an Marc Schinzel. [*Heiterkeit*]

**Marc Schinzel** (FDP) weiss nicht, ob er der geeignete Ansprechpartner für diesen sehr charmant formulierten Appell ist. Er kann es aber ja mal versuchen. Es gilt zu bedenken: Das Votum hätte vermieden werden können, indem die Vorstösse gar nicht erst eingereicht worden wären. [*Heiterkeit*]

Problematisch ist der oberlehrerhafte Duktus, dass sich Parlament, Verwaltung und Regierung damit befassen müssen, dass die «einfältigen» Eigentümer auf den rechten Weg geführt werden und ihre Gärten anständig begrünen. Sensibilisieren ist an sich immer gut. Aber mit diesem Duktus hat Marc Schinzel Mühe. Es gibt Medien, Vereine, Gärtnerverbände, Gärtner in fast jeder Gemeinde – es gibt überall Gemeinschaften, die sensibilisieren können. Jetzt braucht es aber auch noch die Regierung und die Verwaltung, die sich in diese Sache auch noch reinknien mit dem Gütesiegel des Parlaments.

Die Situation an den Wohnorten der anderen Landratsmitglieder ist unbekannt. Ein Trend zu Schottergärten kann aber nicht festgestellt werden. In Binningen, dem Wohnort von Marc Schinzel, besteht ein Trend zu Biodiversität und Naturwiesen. Das sieht er jeden Tag, und seine Freude an den üppig spriessenden Vorgärten ist gross. Offensichtlich haben die etwas «einfältigen» Eigentümerinnen und Eigentümer auch schon lange gemerkt, dass der Aufwand mit Naturgärten und Naturwiesen geringer ist. Dort kann die Biodiversität selbst spriessen und wachsen. In einem Schottergarten müssen hingegen mit mühseliger Arbeit die Neophyten wieder herausgeholt werden. Der Landrat soll aufhören, die Menschen immer zu bevormunden. Diesem Trend muss entgegengewirkt werden. Das war ein kurzes Votum! [*Heiterkeit und Lob von der Vizepräsidentin*]

**Rolf Blatter** (FDP) an Marc Schinzel: Kurz ist relativ... Eine Ergänzung zu dessen Aufzählung von möglichen Informationsquellen: Vergesst das Internet nicht! Viele Informationen, die das Ebenrain-Zentrum wahrscheinlich in «Gspürschmi-Workshops» würde verteilen wollen, sind dort vorhanden. Mirjam Würth behauptet, viele Schottergärten seien versiegelt. Vor drei Jahren baute Rolf Blatter selbst einen Schottergarten, erkannte damals aber keinen Sinn darin, den Boden zuerst zu betonieren und dann Steine darauf zu legen. Es ist nicht vorstellbar, dass dies irgendwo konstruktiven Sinn ergibt.

An Felix Keller betreffend der Bearbeitung von grünen Flächen: Es gibt heute Rasenroboter, die einem diese Arbeit abnehmen.

Die beiden Postulate können ohne schlechtes Gewissen abgelehnt werden.

**Markus Graf** (SVP) erlaubt sich nach den moralisierenden und oberlehrerhaften Worten der links-grünen Seite als Praktiker und Pragmatiker auch noch ein paar Worte. Dass der Regierungsrat das zweite Postulat entgegennehmen möchte, ist unbegreiflich. Wer mit offenen Augen durchs Leben geht, sieht die naturnahe Bewirtschaftung der kantonalen Grünflächen durch bestens ausgebildete Leute, die entsprechend weitergebildet werden. Es gibt genug Fachleute an der Front, die sich tagtäglich damit beschäftigen. Hierfür braucht es absolut keine besserwisserischen Vorstösse aus der Politik. Dies zeugt auch von wenig Respekt und Vertrauen gegenüber den Mitarbeitenden. Beide Postulate sollen abgelehnt werden.

**Thomas Noack** (SP) betont, dass es nicht nur um die Frage gehe, ob man Schottergärten schön finde oder nicht. Unter anderem geht es auch darum, dass Schottergärten eine grosse Hitzewirkung haben, denn sie reflektieren und speichern sie. Hitze in Siedlungsgebieten ist in Zukunft wahrscheinlich eines der grössten Probleme, mit welchem wir uns auseinandersetzen müssen. Deshalb gibt es auch ein Interesse, das über das persönliche Interesse der einzelnen Gartenbesitzer hinausgeht. Mindestens ein Beratungsangebot, das zur Verbesserung der Situation führen könnte, ist sicherlich nicht falsch.

**Andreas Dürr** (FDP) ganz kurz: Es handelt sich um gutgemeinte Vorstösse. Es geht aber um einen Grundsatz, der dazu führt, dass sich bei ihm alle Haare sträuben: Letztlich geht es um eine staatliche Umerziehung. Diese ist nicht gewollt! Die Hauseigentümer haben Eigenverantwortung und können selbst denken. Es braucht keine staatlich verordnete Sensibilisierungsmassnahme und Umerziehung. Wenn man bei den Schottergärten beginnt, bekommt man als nächstes erklärt, welche Kleider man tragen darf oder dass man sich vegan ernähren soll. Nein, einfach nicht! Es gilt Eigenverantwortung. Wenn sich Andi Dürr vegan ernähren will, dann tut er das; und wenn er einen Schottergarten will, dann informiert er sich über Vor- und Nachteile und bildet sich sein eigenes Urteil. Die Bevölkerung ist eigenverantwortlich. Wenn man ihr Abstimmungen zutraut, dann sollte man ihr auch zutrauen, zu wissen, was ein Schottergarten ist. Es geht gar nicht um die Schottergärten. Aber mit diesen staatlichen Umerziehungsmassnahmen soll aufgehört werden.

**Thomas Eugster** (FDP) sieht keinen Sinn darin, Workshops anzubieten, wenn das Zielpublikum dies gar nicht will, denn es gibt Gründe, weshalb jemand einen Schottergarten möchte. Das bringt nichts. Im Internet gibt es die wunderschöne Broschüre des Amts für Raumplanung «Naturnahe Gärten attraktiv gestalten» – es ist also bereits alles vorhanden. Man kann die Leute nicht zu etwas zwingen. Alle haben die Freiheit, ihren Garten so zu gestalten, wie man möchte.

**Miriam Locher** (SP) hatte mit den Vorstössen nicht eine derart lange Debatte beabsichtigt, dankt aber für die Redebeiträge. Andi Dürr sei beruhigt: Umerziehung ist nicht geplant. Da auch über den zweiten Vorstoss abgestimmt werden soll, hier nun noch einige Worte zu diesem: Hier geht es um die Ausweisung von ökologisch wertvollen Flächen des Kantons, die als gute Beispiele fungieren können. Der Landrat wird gebeten, die beiden Postulate zu überweisen.

://: Mit 42:35 Stimmen bei 2 Enthaltungen wird das Postulat überwiesen.

---